

hatten dieselben auch fast 3 Millionen Mark gekostet, eine Summe, womit August der Starke Werke auf Jahrhunderte hinaus hätte schaffen können. Geben wir auch zu, daß er durch sein glanzvolles Auftreten zugleich auch Sachsens Ansehen nach Außen hin erhöhen wollte, so bleibt es doch zu bedauern, daß das an sich recht lobenswerthe Bestreben nicht zur Anwendung anderer Mittel führte. Ein so begabter Mann, wie August der Starke, hätte Sachsen auf dieselbe Weise zu Ansehen bringen können, wie Vater August. Unter diesem sahen wir auch Fremde in Sachsen, aber nicht als Theilnehmer an Freude und Lust, sondern als Lernbegierige, welche die musterhaften Einrichtungen kennen lernen wollten, um sie dann in ihrem Vaterlande zur Einführung zu bringen.

78. Volksitten. Volksbildung. Schulunterricht. Innungsgebräuche. Tod Friedrich August I., den 1. Februar 1733.

Augusts Prachtliebe äußerte ihren Einfluß zunächst auf die höheren Stände. Diese überließen sich damals einer Verschwendung in Kleidung und in Vergnügungen, wie sie jetzt nur selten vorkommt. Nur der Bauern- und der Bürgerstand hielt beharrlich an seinen einfachen Sitten fest. Im allgemeinen begnügte man sich in diesen Kreisen mit den Hochzeits-, Tauf- und Kirmeß-Vergnügungen; nur erhielten dieselben durch die Aufnahme eines neuen Gastes bei den Männern eine etwas andere Gestalt. Dieser neue Eindringling war nämlich die Karte. Mit dem Kartenspiel wurde damals ein so arger Mißbrauch getrieben, daß die Obrigkeit gegen dasselbe die härtesten Verbote erlassen mußte.

Gleichzeitig mit diesen Verböten erschienen unter August dem Starken Verordnungen, welche die Bildung des Volkes heben sollten. Es wurde nicht bloß, wie schon früher geschehen, der Schulbesuch der Knaben auf dem Lande gesetzlich geregelt, sondern auch den Eltern — und zwar zum ersten Male — zur Pflicht gemacht, ihre Töchter an dem Schulunterricht Theil nehmen zu lassen. Zwar war der Unterricht in den Land- und in den unteren Stadtschulen damals lange nicht so vollkommen wie jetzt, aber er brachte doch reiche Früchte, denn das Beispiel der Erwachsenen wirkte segensreich auf die Jugend. Die Landleute und die mittleren und unteren Stände in der Stadt hielten streng auf Zucht und Sitte, besuchten den Gottesdienst sehr regelmäßig und gingen so fleißig zum heiligen Abendmahle, daß die Zahl der Communicanten in einer Stadt von 2—3000 Einwohnern ebenso groß war, als jetzt bei einer Bevölkerung von 8—12 000. Und daß es bei vielen ein reiner und unbefleckter Gottesdienst war, gab sich besonders auch darin kund, daß man die Waisen und Witwen in

ihrer Trübsal besuchte, daß man die Armen unterstützte, die Noth der Abgebrannten linderte, und sich ganz besonders der um ihres Glaubens willen verfolgten evangelischen Mitbrüder annahm. Daß übrigens die Jetztzeit im Wohlthun jener Zeit nicht nachsteht, beweist die erfreuliche Thatfache, daß unser Vaterland (natürlich verhältnißmäßig) die meisten Wohlthätigkeitsanstalten in ganz Europa zählt.

So streng wie die Landleute und der mittlere und niedere Bürgerstand auf die von ihren Vätern ererbten Sitten hielten, ebenso beharrlich wurden bei den Sitten die **Gebräuche** aufrecht erhalten, die ihnen im Laufe der Zeit werth und theuer geworden waren. Da zogen z. B. unter klingendem Spiel die Schmiedegesellen mit ihrer Handwerkslade, mit silbernen Kannen, mit Pokalen und Gläsern paarweise durch die Stadt. Ein andermal erblickte man einen langen Zug von Tischlergesellen, mit Degen an der Seite und mit buntgefärbten Büscheln von Hobelspänen auf dem Hute. — Erschienen die Bäckergesellen in Aufzügen, dann gab es für die zahlreichen Zuschauer noch mehr Unterhaltung. Den Zug eröffneten gewöhnlich Müllerburschen mit Mühlrädern, dann folgte eine Art Possenreißer, welche Citronen in die Luft warfen und mit einer Degenspitze aufgingen, während andere Pistolen abschossen oder die Fahnen kunstvoll schwenkten. Mit gewichtiger Miene trugen wieder andere Riesenhuterköpfe, oft von 2 m Länge, auf ihren Schultern.*) Außerdem wurden dergleichen Aufzüge auch noch durch Musik belebt. — Wollte man bei besonderen Festlichkeiten der Bevölkerung eine Unterhaltung verschaffen, dann gab man ihr zuweilen einen ganz gebratenen Ochsen zum besten, errichtete auf öffentlichen Plätzen Springbrunnen, aus deren Röhren Wein strömte u. dergl. — Unsere Zeit weiß von dergleichen Sitten und Gebräuchen fast gar nichts mehr. Die Volksvergünstigungen sind jetzt anderer Art. Leider kann man nicht behaupten, daß sich dieselben immer veredelt hätten.

Das vielbewegte Leben Friedrich Augusts ging seinem Ende schneller entgegen, als man bei seinem kräftigen und gesunden Körperbau erwarten konnte. Schon im Jahre 1727, also im 57. Lebensjahre, erkrankte er auf einer Reise nach Warschau so bedenklich, daß für sein Leben alles zu fürchten war. An seinem linken Beine brach nämlich eine gefährliche Entzündung aus, welche in Brand

*) Daß den Bäckern besondere Freiheiten gestattet waren, soll nach einer Sage auf Folgendem beruhen. Im Jahre 1529 belagerten 150 000 Türken unter Anführung ihres Sultans, Soliman II., Wien. Um die Stadt in die Luft zu sprengen, wurden Minen angelegt. Ein Weißbäcker hörte in einem Keller die Minirer arbeiten und zeigte die gemachte Wahrnehmung sogleich an; sofort wurde entgegengegraben und die der Stadt bereitete Gefahr glücklicherweise abgemindert. Kaiser Karl V. soll hierauf aus Dankbarkeit den Bäckern die Rechte bei ihren Aufzügen erweitert haben.

überging. Um den Patienten zu retten, mußte man zur Ablösung der großen Behe an diesem Beine verschreiten.

Im Januar (den 10.) 1733 verließ der Kurfürst abermals Dresden, um zur Eröffnung des Reichstages nach Warschau zu reisen, wohl nicht ahnend, daß er sein schönes Sachsenland nicht wieder sehen würde. Da sein Gesundheitszustand leidend und die Jahreszeit rauh war, so rieth man zum Aufschub der Reise, allein der Kurfürst erwiderte: „Ich fühle die mir drohende Gefahr, doch bin ich verpflichtet, mehr Bedacht zu nehmen auf meine Völker, als auf meine Person.“ Warschau wurde vom Kurfürsten glücklich erreicht, aber sofort brach an dem kranken Beine das alte Uebel wieder aus. Abermals stellte sich an dem offenen Fußschaden der Brand ein und diesmal mußten alle Hoffnungen auf Wiedergenesung aufgegeben werden. Mit stiller Ergebung sah der Patient seiner Auflösung entgegen. Noch einmal gedachte er seines Sachsenlandes, traf noch einige Anordnungen für seinen Sohn und Nachfolger, bestimmte ferner, daß sein Leichnam in Krakau beigesetzt, aber sein Herz (in einer silbernen Kapsel) nach Dresden übergeführt werden sollte. Hierauf bedeckte er mit der einen Hand seine Augen und schloß dieselben den 1. Februar 1733 im Tode.

Am 3. Februar traf die Nachricht von dem erfolgten Ableben des Kurfürsten in Dresden ein. Sogleich wurden die Thore gesperrt, Stafetten wurden nach allen auswärtigen Höfen abgeordnet und die Minister, sowie die übrigen Staatsbeamten und das Militär leisteten dem neuen Landesherrn den Eid der Treue.

79. Kurfürst Friedrich August II.

Wahl zum König von Polen (August III.). — Premierminister Graf Brühl.

August der Starke und seine edle Gemahlin, Christine Eberhardine, besaßen nur ein Kind, und zwar den Prinzen Friedrich August, der im 38. Lebensjahre unter dem Namen **Friedrich August II.** seinem Vater als Kurfürst von Sachsen in der Regierung nachfolgte. Da wir seine Jugendgeschichte schon früher kennen gelernt haben (Seite 241), so beginnen wir sogleich mit seiner Regierungsthätigkeit. Diese erstreckte sich, wie bei seinem Vater, auf zwei Länder: auf Sachsen und Polen. In Sachsen wurde dem neuen Kurfürsten unter lautem Jubel sogleich gehuldigt, in dem uneinigen Polen mußte sich aber Friedrich August die Krone erst erkämpfen.

Anfangs schien unser Kurfürst durch den Besitz des schönen Sachsenlandes vollkommen zufrieden gestellt zu sein, nach dem unglücklichen Polen gelüstete ihn nicht. Dies paßte aber gar nicht in die Pläne des Rabinetsministers von Brühl, der es meisterhaft verstand, sich das unbegrenzte Vertrauen seines fürstlichen Herrn zu erwerben.